



Prof. Dr. Peter Faulstich

faulstich@erzwiss.uni-hamburg.de

Lena Oswald (Dipl. Politologin)

l.oswald@aww.uni-hamburg.de

„Wissenschaftliche Weiterbildung“

Hans-Böckler-Stiftung
Berlin, 30./31. März 2009



Gliederung

1. Gegenwärtige Situation
 - 1.1 Organisation und Personal
 - 1.2 Lehre und Qualität
 - 1.3 Angebotsstrukturen
 - 1.4 Zugangsvoraussetzungen
 - 1.5 Zertifizierung
 - 1.6 Zielgruppen und Teilnehmende



2. Neue Probleme

2.1 Akkreditierungskriterien und -prozesse

2.2 Anerkennung von Kompetenzen

2.3 Qualifikationsrahmen

2.4 Modularisierung

2.5 Problematische Konsequenzen

2.6 Gender und wissenschaftliche Weiterbildung

3. Perspektiven wissenschaftlicher Weiterbildung an Hochschulen



Leitfragen

Welche Konsequenzen hat die Hochschulreform

- für die Öffnung der Hochschule für Berufstätige?
- für Mitbestimmungsmöglichkeiten der Lernenden und Lehrenden für Programme, Organisation und Systemstruktur der Hochschulen?

Gemessen werden diese Tendenzen am Leitbild einer demokratischen und sozialen Hochschulen.



Empirische Grundlagen

Hanft, A./ Knust, M. (2007): Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen.

Schaeper, H. et al. (2006): International vergleichende Studie zur Teilnahme an Hochschulweiterbildung.

Bredl, K. et al. (2006): Wissenschaftliche Weiterbildung im Kontext des Bologna-Prozesses.



1.1 Organisation und Personal

WWB wird überwiegend zentral organisiert. Meist als intermediäre Institution zwischen Fakultäten und Präsidialverwaltung.

WWB wird überwiegend privat finanziert.

Dies soll nach den Regelungen vieler Länder kostendeckend geschehen.

Mittlerweile obliegt es den Hochschulen selbst Gebühren und Entgelte zu regeln.

Die Bundesländer haben die Handlungsspielräume der Universitäten in personalrechtlichen Fragen vergrößert.



1.2 Lehre und Qualität

Wissenschaftsorientierung:

- Zusammenarbeit mit Fakultäten ist wesentlicher Ausgangspunkt für Weiterbildungsprogramme und -studiengänge.
- Status des Personals
- Größere Autonomie, Forschungsbezug und Vergabe von akademischen Graden



Berufsorientierung:

- 91% der Angebote finden in Teilzeitform statt.
- 43% DozentInnen aus der beruflichen Praxis.

Insgesamt niedriges Niveau der Qualitätssicherung.

- 25% hochschulinterne Verfahren wie Qualitätszirkel
- 14% Systemakkreditierung
- 6,5% nationale und internationale Qualitätssiegel



1.3 Angebotsstrukturen

Zwei wesentliche gesellschaftliche Entwicklungen:

- Technologische und wissenschaftliche Entwicklung
- Demographische Entwicklung

- Weiterbildungs-MA vs. Kurzfristigkeit
- Weiterbildungs-MA vs. Interessen vielfältiger Adressatengruppen

- Geringer Anteil E-Learning



Thematische Orientierung

- 25% Management u. Wirtschaftswissenschaften
- 20% Ingenieurwiss. u. Informationstechnologie
- 17% Sozial-, Kultur- u. Gesundheitswiss.
- 10% frühkindliche Erziehung u. Lehramt

Themen orientieren sich an:

- 30% wiss. Schwerpunkte der Hochschule
- 24% Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt
- 23% Nachfrage von Personen und Unternehmen
- 13% gesellschaftliche Themenstellungen



1.4 Zugangsvoraussetzungen

Zulassungsregelungen:

- variieren zwischen den Hochschulen.
- Setzen die universitäre Tradition der Exklusivität fort.

Hochschulabschluss ist Voraussetzung bei:

- 83% der weiterbildenden Studiengänge
- 46% der Angebote der Hochschulweiterbildung

Berufsausbildung als Voraussetzung bei:

- 1,4% der weiterbildenden Studiengänge



1.5 Zertifizierung

Zertifizierung von Weiterbildungsangeboten ist durch Uneinheitlichkeit gekennzeichnet.

Abschlussbezeichnungen:

- 21% Graduierung
- 44% Zertifikat der Hochschule
- 27% Teilnahmebescheinigung

Titel

- 78% Master
- 16% Diplom oder Magister



1.6 Zielgruppen und Teilnehmende

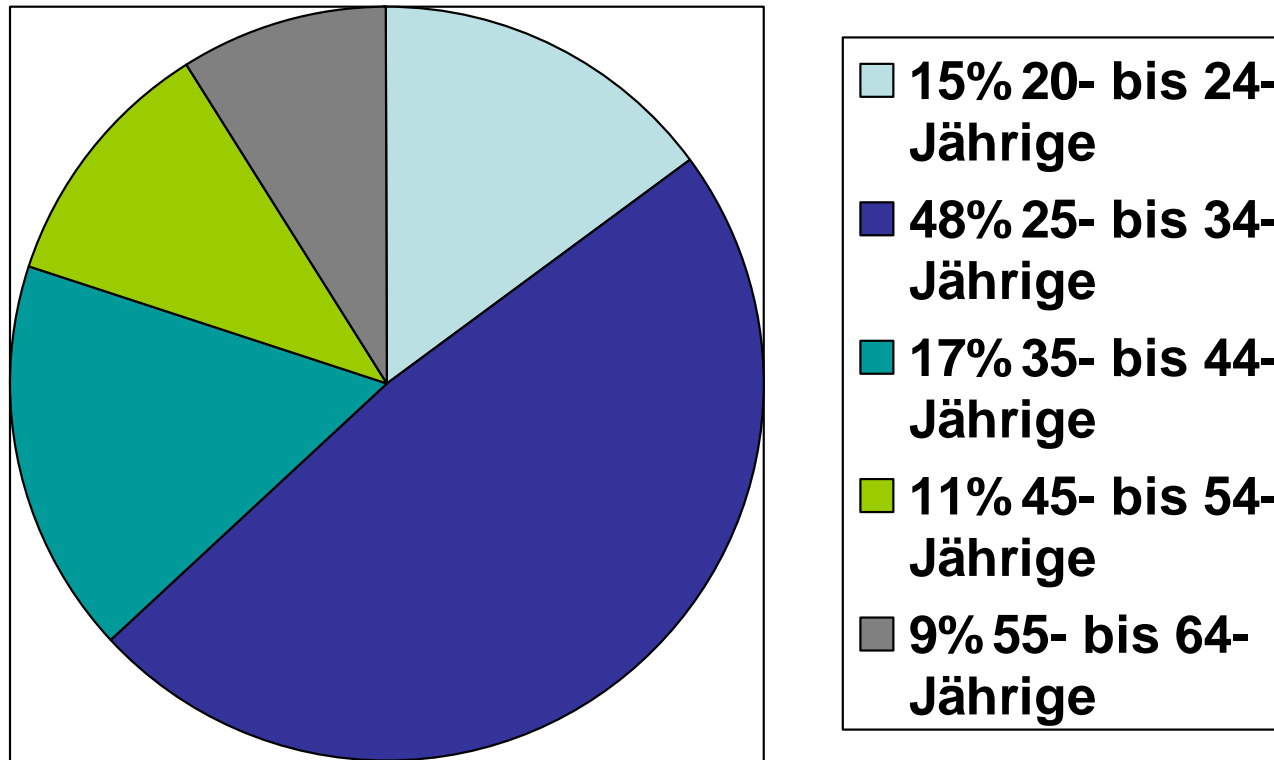
Im internationalen Vergleich geringe Weiterbildungsbeteiligung.

Gründe für die geringe Beteiligung:

- berufsspezifische Qualifikationen werden in der dualen Berufsausbildung erworben,
- Aufstiegsmöglichkeiten ergeben sich innerhalb der Betriebshierarchie,
- im internationalen Vergleich geringerer Akademisierungsgrad.



Altersstruktur von WeiterbildungsteilnehmerInnen





2. Neue Probleme

2.1 Akkreditierungskriterien und -prozesse

Standards für die Akkreditierung von Weiterbildungsabschlüssen unterhalb der Ebene der Studiengänge klären. Non-Degree- und Zertifikatsangebote berücksichtigen.

2.2 Anerkennung von Kompetenzen

Die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen sollte nicht ausschließlich dem formalen Bildungssystem überlassen werden.

Ein Verfahren, die Wertigkeit informell erworbener Kompetenzen festzustellen, entwickeln.
Modellkonstruktion wäre eine generelle Zulassung kombiniert mit Brückenkursen.



2.3 Qualifikationsrahmen

Im Gegensatz zu EQR und ECVET durch profilorientierte Modularisierung Kernlinien von disziplinären Profilen in der Hochschulbildung sichern.



Szenario: Berufsfähigkeit	Szenario: Arbeitsmarktfähigkeit
Mitgestaltung der Arbeitswelt	Verwertbare Outcomes
Begrenzte Zahl von Kernberufen	Viele Units und Kompetenzen
Berufliche Handlungskompetenz	Spezielle Fähigkeiten
Berufliche Identität	Employability/ Flexsecurity
Recht auf Bildung	Qualifizierungsmarkt
Öffentliche Bildungsangebote	Bildungsmarkt
Öffentliche Prüfungen	Private Zertifizierung
Gesellschaftliche Verantwortung	Euro-Bürokratie
Berufsethik Leistungsbereitschaft	Arbeitsmoral Leistungsdruck und -kontrolle



2.5 Problematische Konsequenzen

- Reduktion des Spektrums der Formate
- Fehlende Sicherheit der Finanzierung
- Mangelnde Berücksichtigung von Gender-Aspekten



2.6 Gender und wissenschaftliche Weiterbildung

Maßnahmen des Gender Mainstreaming:

- Studienberatung, die Gender-Aspekte berücksichtigt
- Curricula-Entwicklung, die Gender-Aspekte berücksichtigt
- Mentoring-Programme



Gründe für die geringere Weiterbildungsbeteiligung von Frauen:

- Geringere Erwerbsquote
- Häufiger in Teilzeit beschäftigt
- Häufiger als ungelernte Arbeitskraft beschäftigt
- Auswirkungen des konservativen Wohlfahrtsstaates



3. Perspektiven wWB an Hochschulen

- Segment in einem expandierenden Markt besetzen
Öffentlich verantwortete Studiensysteme profilieren
- Diskussion um die Baustein-Hochschule aufnehmen im
Hinblick auf eine profilorientierte Modularisierung
- Grundständige und weiterführende Programme
integrieren
- Durchlässigkeit zwischen Beruf und Hochschulbildung
stärken.